

Das Wolfsjunge

Es blitzte und donnerte. Der Mann fand keine Ruhe. Er stand am Fenster und schaute in die Nacht hinaus. In den Wald, der in der Dunkelheit kaum zu erkennen war. Nur die Umrisse der Bäume hoben sich leicht ab. Plötzlich zuckte ein Blitz hinunter. In diesem Moment, währendem alles taghell erleuchtet war, sah er etwas zwischen seinem Haus und dem Wald. Angestrengt spähte er in die Finsternis. Die Wolken schoben sich zur Seite und gaben den Vollmond frei. Für kurze Zeit tauchte er das Feld in weisses Licht. Und tatsächlich: Am Waldrand stand ein Wolf und schaute ihn an. Eine Zeit lang starrten sich die zwei in die Augen, bis der Mond wieder hinter den Wolken verschwand. Mit laut pochendem Herzen wandte sich der Mann vom Fenster ab. Etwas an diesem Blick hatte ihm gesagt, der Wolf wolle, dass er hinauskomme. Nach kurzem Zögern nahm er seinen Mantel und eine Taschenlampe. Nachdenklich wog er einen schweren Stock in der Hand. Er glaubte zwar kaum, dass der Wolf ihn angreifen würde, aber dennoch - ein Wolf war ein Wolf. Er stemmte die Tür gegen den Wind ankämpfend auf und trat in die stürmische Nacht hinaus. Der Wolf bewegte sich nicht, als der Mann über das Feld auf ihn zuschritt. Wenige Schritte vor ihm blieb dieser stehen. Der Wolf wandte sich um und ging langsam in den Wald hinein. Zögerlich folgte ihm der Mann. Im Wald war es nahezu windstill. Der Mann nahm links und rechts undeutlich Bewegungen war. Als er zurückblickte, bemerkte er, dass ihm auch ein Wolf folgte. Er schluckte und beschloss, sich auf den Weg zu konzentrieren. Nach einer Weile lichtete sich der Wald und gab den Blick frei auf zwei weitere Wölfe, einen grossen und einen kleinen. Der kleine, offenbar ein Wolfsjunges, konnte kaum älter als fünf Wochen sein. Es winselte jämmerlich. Der Mann trat näher und sah, dass es mit der rechten Vorderpfote in einer Bärenfalle eingeklemmt war. Vorsichtig näherte sich der Mann der Falle mit seinem Stock. Der grosse Wolf, wahrscheinlich die Mutter, knurrte leise, liess ihn aber gewähren. Er stemmte die Falle auf und das Wolfsjunge zog winselnd die Pfote zurück. Der Mann liess die Falle zuschnappen und wollte sich zum Gehen wenden. Zwei Wölfe versperrten ihm knurrend den Weg. Aber was wollten sie denn jetzt noch von ihm? Erst als die Mutter langsam von ihrem Kind zurückwich, verstand er. Vorsichtig wickelte er es in seinen Mantel und hob es hoch. Er betastete das verletzte Bein. Das Junge jaulte auf und schnappte nach seiner Hand. Er zuckte zurück, aber er hatte bereits feststellen können, dass das Bein gebrochen war. Er wandte sich um und die Wölfe begleiteten ihn zum Waldrand. Der Sturm hatte sich gelegt. Er ging in seine Hütte und legte das

Wolfsjunge auf eine Decke. Er wusch die Wunde, schiente und verband sie. Der Wolf war eingeschlafen.

Die nächsten Monate waren die schönsten, die der Mann bisher erlebt hatte. Er schaute dem Wolfsjungen zu, wie es frass und spielte mit ihm, so gut es mit dem Verband ging. Irgendwann konnte es wieder laufen. Und nach einem halben Jahr war es schon viel grösser als noch zu Beginn. Eines Nachts, es war Vollmond, schaute der Mann wieder in die Nacht hinaus und erkannte am Waldrand den Umriss eines Wolfes. Traurig schaute der Mann das Wolfsjunge an und streichelte ihm über den Kopf. Er hätte wissen müssen, dass dieser Tag kommen würde. Schweren Herzens stand er auf und öffnete die Türe. Das Wolfsjunge, das nun eigentlich ein richtiger Wolf war, schaute ihn lange an und trat dann in die Nacht hinaus. Etwa auf halber Höhe zwischen dem Haus und dem Wald blickte es noch einmal zurück und verschwand dann mit weiten Sprüngen im Wald. Der Mann sah es nie wieder. Nur manchmal, wenn der Vollmond besonders hell leuchtete, meinte er am Waldrand die Umrisse eines Wolfs zu erkennen, der zu ihm hinübersah.

Moritz Stocker, 15 Jahre